

Der Umgang mit Heulern in Schleswig-Holstein

Wenn Robben im Frühjahr ihren Nachwuchs bekommen, werden vereinzelt Jungtiere von ihrer Mutter getrennt. Diese sogenannten Heuler werden dann oft an der Küste angespült aufgefunden.

Verhaltensgrundlage für einen Umgang mit den Heulern ist in Schleswig-Holstein die „Richtlinie zur Behandlung von erkrankt, geschwächt oder verlassen aufgefundenen Robben“. Bei der „Richtlinie“ handelt es sich nicht um eine Rechtsnorm, sondern schlicht um eine verwaltungsinterne Verwaltungsvorschrift ohne Außenwirkung.

Nach der „Richtlinie“ müssen überlebensfähige Tiere zur Aufzucht aufgenommen werden. Dies geschieht in Schleswig-Holstein in der Seehundaufzuchtstation Friedrichskoog.

Tierschützern fiel auf, dass die Zahl der gefundenen, überlebensfähigen Tiere in der einzigen Seehundaufzuchtstation seit vielen Jahren immer gleichmäßig um die 20 Tiere pro Jahr lag. Dies verwundert sehr, da bei jeder Wildtierpopulation Schwankungen auftreten, die sich auch in der Anzahl der Nachkommen und Heulern wiederfinden. Zumal nach Schätzungen jährlich über 200 Heuler allein an der schleswig-holsteinischen Küste gefunden werden. Dabei war festzustellen, dass eine Kapazität von bis zu 30 Tieren für die Seehundaufzuchtstation Friedrichskoog gut zu bewältigen war. Gleichzeitig die Aufzuchtstation den Touristen genügend Tiere vorzeigen konnte.

Die Rechtmäßigkeit der Tötung eines Heulers ist nachträglich kaum verifizierbar.

Die Entscheidung über die Überlebensfähigkeit obliegt den sog. „Seehundjägern“. Seehundjäger sind Privatpersonen, die von den Behörden benannt und eingesetzt werden.

Seehundjäger sind keine Veterinärmediziner, sondern (wohl immer) Jäger. Eine besondere Ausbildung für die Befähigungen und Tätigkeiten von Seehundjägern ist nicht bekannt. Zwar behauptet das zuständige Ministerium und die weiteren Behörden, dass die Seehundjäger regelmäßig geschult würden. Auf Nachfrage wurde jedoch bis heute keine einzige Schulung konkret mitgeteilt oder gar nachgewiesen.

Seehundjäger entscheiden alleine am Fundort, ob ein Heuler getötet wird oder nicht. Das Angebot von verschiedenen Veterinärmedizinern einer kostenlosen Unterstützung vor Ort bei der Entscheidung über die Bewertung des Zustandes und die Überlebensfähigkeit der Heuler, wird von den zuständigen Behörden und auch von den Seehundjägern bislang kategorisch abgelehnt.

Im Ergebnis entscheidet also eine Privatperson ohne jede veterinärmedizinische Ausbildung, über die Frage, ob ein Heuler vor Ort getötet wird oder nicht. Eine behördliche Überprüfung seiner Entscheidung findet dabei nicht statt .

Diese offensichtlichen Defizite und Missstände haben 2003 den Tierschutzverein Tierhuus-Insel-Föhr e. V. bewogen, die Angelegenheit juristisch prüfen zu lassen. Es wurde eine auf das Tierschutzrecht spezialisierte Rechtsanwaltskanzlei beauftragt. Nach einer umfassenden Akteneinsicht, der Prüfung der Unterlagen und einer Rücksprache mit den verschiedenen zuständigen Behörden bestand nach der Überzeugung des Tierschutzvereins und des bearbeitenden Rechtsanwalts der Verdacht, dass die festgestellte, gleichbleibende Anzahl der überlebensfähigen Heuler zur Aufzucht tierschutzwidrige Hintergründe hatte.

Es war deutlich, dass die Anzahl der Heuler in der Seehundaufzuchtstation Friedrichskoog nicht der tatsächlichen Zahl der gefunden überlebenden Heuler entsprach. Vielmehr gezielt durch die verantwortlichen Personen eine Zahl von bis zu 30 Tieren über Jahren konstant gehalten wurde. Alle übrigen gefundenen Heuler wurden getötet. Aufgrund von jährlich über 200 Heulern bedeutet das jedes Jahr vermutlich über 170 Tiere getötet wurden und werden. Wie viele davon überlebend waren wird nie aufgeklärt werden können.

Belegt wird diese Schlussfolgerung unter vergleichender Betrachtung durch die Zahlen der Niedersächsischen Aufzuchtstation Norddeich, die in der Vergangenheit unter Schwankungen immer wesentlich mehr Tiere aufziehen konnten. Weiter durch die Heulerzahlen der letzten fünf Jahre in Friedrichskoog. Denn seitdem die Angelegenheit vom Tierschutzverein Tierhuus-Insel-Föhr e. V. juristisch überprüft wird, ist die Anzahl der (nach behördlicher Einschätzung) überlebenden Heuler in Friedrichskoog auf 47 Tiere 2003, 70 Tiere 2004 und 55 Tiere 2005 gestiegen.

Die juristische Begleitung und Prüfung durch den Tierschutzverein ist ein Ansatz für eine Verbesserung der Situation. Leider ist es offensichtlich, dass seitens der Exekutive dieser Ansatz nicht gewünscht ist. Denn das zuständige Ministerium hat bislang kein Interesse an einer dauerhaften Verbesserung der tatsächlichen Zustände gezeigt.

So wäre es dringend erforderlich, die nicht mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechenden Richtlinien für einen Umgang mit jungen Robben, zu überarbeiten. Denn unter einer juristischen Prüfung besteht der erhebliche Verdacht, dass die Richtlinie gegen das Staatsziel Tierschutz aus Art. 20a GG und gegen das Tierschutzgesetz verstoßen.

Dennoch lehnt das Ministerium eine Überarbeitung der Richtlinie bislang ab. Vielmehr besteht gegenwärtig sogar eine Intention des Ministeriums, die hier engagierten Tierschützer juristisch in rechtstaatlich bedenklicher Art und Weise zu verfolgen.

So wurden gegen die Tierärztin, Frau Janine Bahr, die sich seit Jahren mit hervorragendem persönlichem und finanziellem Einsatz für die Rechte der Tiere einsetzt, zwei Ordnungswidrigkeitenverfahren wegen angeblicher Verstöße gegen die Bundeswildschutzverordnung, indem Sie angeblich in zwei Fällen einen Seehund vorübergehend in ihren Besitz gebracht haben soll, eingeleitet und dabei zwei völlig unverhältnismäßige und überzogene Bußgelder über 1.578,50 € und über 2.103,50 €, also insgesamt über 3.682,00 € gegen Frau Bahr erlassen. Beide Verfahren werden mittlerweile vor dem Amtsgericht Husum verhandelt. Mit einer Entscheidung ist in diesem Jahr zu rechnen.

Das Überleben vieler Heuler jedes Jahr hängt daher auch in der Zukunft vorerst von der kritischen Kontrolle durch die Öffentlichkeit ab.